

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserationsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst

die Enthebung Seiner k. und k. Hoheit des Herrn Generals der Kavallerie Erzherzogs Otto auf Grund des von Höchstselben aus Gesundheitsrücksichten gestellten Ansuchens vom Posten des General-Kavallerie-Inspektors anzuordnen und Höchstselben Austritt aus dem aktiven Dienste auf die Dauer Höchsthöherer Un dienstbarkeit zu gestatten; anzuordnen:

die Übernahme des Feldzeugmeisters Gustav Ritter Plenzner von Scharnck, Präsidenten des Obersten Militärgerichtshofes, auf sein Ansuchen in den Ruhestand und ihm bei diesem Anlasse in neuerlicher Anerkennung seines langjährigen, verdienstvollen Wirkens das Großkreuz des Franz-Joseph-Ordens zu verleihen; dann zu ernennen:

den Feldzeugmeister Wilhelm Edlen von Desjovic, Präsidenten des Militär-Obergerichtshofes, zum Präsidenten des Obersten Militärgerichtshofes, und

den Feldmarschall-Leutnant Karl von Chizola, beim Militär-Obergericht, zum Präsidenten dieses Obergerichtshofes;

den Feldmarschall-Leutnant Rudolf Ritter von Brudermann, betraut mit der Führung des 11. Korpskommandos, zum General-Kavallerie-Inspektor und

anzuordnen:

die Transferierung des Feldmarschall-Leutnants Karl Grafen Auersperg, Kommandanten des

13. Korps und Kommandierenden Generals in Agram, in gleicher Eigenschaft zum 11. Korps nach Lemberg;

die Enthebung des Feldmarschall-Leutnants Ernst von Pöten, von der Zuteilung beim General-Kavallerie-Inspektor, vorbehaltlich seiner Verwendung auf einem anderen Dienstposten;

die Betraung des Feldmarschall-Leutnants Rudolf Edlen von Chavanne, Kommandanten der 28. Infanterie-Truppendivision, mit der Führung des 13. Korpskommandos; dann

zu ernennen:

den Generalmajor Oskar Dillmann von Dillmont, Kommandanten der 10. Gebirgsbrigade, zum Kommandanten der 28. Infanterie-Truppendivision;

die Obersten:

Emil Grivich, Kommandanten des 1. Regiments der Tiroler Kaiser-Jäger, zum Kommandanten der 10. Gebirgs-Brigade, und

Friedrich Krus, des 1. Regiments der Tiroler Kaiser-Jäger, zum Kommandanten dieses Regiments;

den Generalmajor Friedrich von Georgi, Kommandanten der k. k. 42. Landwehr-Infanterie-Brigade, zum Sektionschef im k. k. Ministerium für Landesverteidigung.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 25. Juli d. J. den Gerichts-Inspektor im Justizministerium Dr. Karl Zwiedinek Edlen von Südenhorst und Schidlo und den Rat des Oberlandesgerichtes in Graz Karl Ekl zu Hofräten des

Obersten Gerichts- und Kassationshofes allergnädigst zu ernennen geruht. Klein m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 20. Juli d. J. dem Sektionsrate im Ackerbauministerium Dr. Vladislav Lepa den Titel und Charakter eines Ministerialrates und dem Ministerial-Sekretär in diesem Ministerium Dr. Rudolf Miltner den Titel und Charakter eines Sektionsrates, beiden mit Nachsicht der Lage, endlich dem Ministerial-Vizefsekretär im Ackerbauministerium Dr. Karl Hoffmeister den Titel und Charakter eines Ministerial-Sekretärs allergnädigst zu verleihen geruht. Auersperg m. p.

Der Finanzminister hat den Finanzsekretär Franz Sajc zum Finanzrate für den Dienstbereich der Finanzdirektion in Laibach ernannt.

Der Ackerbauminister hat den Ministerial-Vizefsekretär Dr. Max Schescharg zum Ministerial-Sekretär im Ackerbauministerium ernannt.

Den 28. Juli 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXI. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 28. und 29. Juli 1906 (Nr. 171 und 172) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 35 „Samostatné Sméry“ vom 21. Juli 1906.
Nr. 200 „Napřed“ vom 23. Juli 1906.
Nr. 41 „Il Messaggero“ I. Jahrgang ddo. Rovereto, 21. Juli 1906.
Nr. 83 „L'Eco del Baldo“ IV. Jahrgang ddo. Riva, 21. Juli 1906.
Nr. 29 „Stráž na Slovácku“ vom 20. Juli 1906.

Fenilleton.

Sommerrast.

Von A. Trinius.

(Nachdruck verboten.)

Ein weicher, fast müder Sommerwind streicht über die in tausend bunten Blüten leis wallende Bergmatte. Aus dem nahen Walde klingt ab und zu verworrenere Vogelsang. Über dem blauen Himmel, in dessen hoch gewölbten Dom die Lammhäupter still und feierlich ragen, schwebt zuweilen eine leichte weiße Wolkenbarke. Da und dort scheint sie an einem Wipfel hängen zu bleiben, als zögere sie, die Reise weiter fortzusetzen. Dann aber gleitet sie wieder ein Stück weiter, um endlich jenseits des Gebirgskammes zu verschwinden.

Mitten in dem nickenden, flüsternden, buntgesprenkelten Blütenüberschwang ruht lang ausgestreckt, eine jugendliche, dunkelbärtige Mannesgestalt. Der Einsame hat die weißen Hände unter den Kopf geschoben und träumt mit offenen Augen in den Sommertag hinein. Fast halbmanneshoch umdrängt ihn die Blütenfülle, so daß er völlig verborgen liegt. Nispen und Dolden, Salme und stark duftende Blütenkelche bauen eine kleine Welt um ihn. Zuweilen geht ein feines Neigen und Wiegen durch all die Stengel und Gräser, wenn vom Walde her eine warme Lustwelle niederstreicht. Wie blaue schimmernde Sternchen flattern geräuschlos zarte, unruhige Schmetterlinge über dem Kopfe des Träumers umher; flinke Käfer sieht er die Salme auf und ab krabbeln, zuweilen fuhrt mit tiefem Paß eine ernste Hummel vorbei und tertiest sich endlich in die Blüten des Steinflees.

Mit halbgeschlossenen Augen verfolgt der junge Mann, was um ihn her in dem buntgrünen Walde, der Wiese seinem Tagewerke nachgeht. Ihm

ist so unendlich wohl zumute. Diese weltferne Stille! All das heilige Schweigen ringsum! Fast möchte man ja an Wunder glauben! Noch vor wenigen Tagen der tolle Lärm der Reichshauptstadt um seine Ohren brausend, das Geflingel und Getute, Rollen und Rasseln, Drängen und Stoßen. Bis tief in die Nacht hinein den heißen Atem dieser Steinriesen einsaugen zu müssen; in blendender Lichterflut Komplimente hören, austreten zu müssen, lächeln, wo man hatte so oft mögen derb und verachten prall ins Gesicht lachen, Lärden abziehen, seinen Spott niederhageln lassen. . . Und nun eingereiht in das stille, wunderame, ewige Leben der Natur, wo jeder Hauch von Ewigkeiten predigt, jeder Luftzug Freiheit, Gesundheit, Wahrhaftigkeit kündigt! Ah! Der Träumer reckte sich. Frei! Frei! Das klang wie ein Jubelton durch sein Gemüt, das schwall an wie eine Siegesinfonie. . . Der Wind schlug dazu die Harfe, all die Waldböglein setzten mit feinen, lieblichen Stimmen ein, die schweren Wipfel aber rauschten wie ein Urstrom von Melodien dazwischen. Ah!

Ein feiner Gedanke, Hals über Kopf die Stadt heimlich zu verlassen. . . Niemanden Lebewohl zu sagen, aus keinem Arme sich ringen zu müssen, am Bahnhofe nicht den abscheulichen Abschied über sich ergehen zu lassen! Hinaus in die blaue Welt! Hinein in das Gebirge und dann in der einsamen Mühle Unterschluß gesucht. Das oberste Giebelstübchen, ein köstliches, lindenumflüstertes Guckaus, bezogen und dann hinein in die Waldberge, auf den Matten lang hingeworfen. . . nichts tun, nichts denken. . . nur genießen, Natur voll einschlürfen! Jetzt war er der Herr dieser Wälder, dieser weithinausschauenden Höhen, unumschränkter Herrscher im weiten Waldrevier! Wie wohl das tat. — — —

Er blinzelt ein wenig hinauf gegen den Waldrand, über dessen still harrende Lammkronen soeben die Sonne langsam aufrückt, dann summt er weiter.

Schade, daß seine Alleinherrschaft drüben in der alten Mühle bald bedroht ist. Seine Wirtin hatte ihm gestern abend mitgeteilt, daß heute eine Familie noch einrücken würde, unten, in die „kalte Bracht“, das gute Zimmer. Da war er heute morgen gleich nach dem Kaffee aufgebrochen, um dem Einzug zu entfliehen. Sicherlich so ein paar alte, abgenutzte Volksschullehrerinnen, die für billiges Geld die armen Nerven aufzubügeln gedachten. Na, seine Wege sollten sie nicht kreuzen! Das stand für ihn fest. Vielleicht auch kam etwas anderes. Aber von der Stadt wollte er nichts hören! Beileibe nicht! Alles besser wissen! Überall die Nase hineinstecken. . . keine Märchenaugen mehr. . . so selbstverständlich alles zwischen Himmel und Erde! Und er liebte das Rembrandtsche Halbdunkel. Das legte er auch stets in seine Bilder und das hatte ihn zum berühmten Künstler gemacht und ihm das Interesse feiner Kenner erworben.

Surr! Da flog wieder einmal ein schwerer Käfer über seinem Gesicht hin. Er dehnte sich im weichen Graze, er gähnte leicht. In einer Stunde war Mittagszeit. Nun, da konnte er noch eine gute Weile ruhen. Es tat ihm so wohl, so wohl! Als wieder eine Hummel honigsuchend vorüberstirrte, vernahm sie ein leises Schnarchen tief im Blütengewirr.

Die Sonne war inzwischen jacht höher und höher gerückt. Jetzt glitten ihre Strahlen auch über das Gesicht des Schlafers. Ein weiches, wärmendes Gefühl. Aber dann hoben sie an, schärfer die Nase zu belagern. Ein paar mal schien der Schlafende den Angriff abzuwehren zu wollen. Sein Arm hob sich träge, fiel aber gleich wieder schlaff zurück. Und dann ging ein jähes Rütteln durch seinen Leib, dem ein heftiger Niesanfall folgte. Halbwach mußte er noch ein zweites Mal den Kopf in eine Schüttelbewegung verjagen.

„Prosit!“ scholl es über die mittägliche Bergwiese, und vom Walde her erwiderte das Echo sanft und zurückhaltend: „Prosit!“ (Fortsetzung folgt.)

Nichtamtlicher Teil.

Rußland.

Zur Vorgeschichte der Duma-Auflösung wird aus Petersburg berichtet, daß die Eventualität, durch das Verhalten der Volksvertretung zu dieser Maßregel gedrängt zu werden, schon seit Wochen ins Auge gefaßt und als kaum mehr vermeidlich betrachtet wurde, nichtsdestoweniger aber die Ausführung dieses Schrittes bis zur letzten Stunde Schwankungen ausgesetzt war. Innerhalb der Kreise, welchen die Aufgabe zufiel, die Entscheidung über die Wahl der weiteren Mittel für die Überwindung der Krise zu treffen, stieß der Entschluß zu radikalem Vorgehen gegen die Duma auf überaus große Schwierigkeiten, da viele Stimmen die schweren Gefahren, die sich in diesem Falle für den Thron ergeben könnten, mit allem Nachdruck hervorhoben und daher die Fortsetzung der Versuche zum Faktieren mit der Duma anrieten. Eine nicht unwirksame Unterstützung fanden diese Warner durch anderweitige dringende Ermahnungen und Drohungen, mit welchen man maßgebenden Persönlichkeiten die Schrecknisse vor Augen hielt, die nach der Auflösung der Duma eintreten müßten. Alle Hindernisse seien jedoch durch das Auftreten Stolypins niedergeworfen worden, der die mannigfachen Warnungen, durch die man speziell ihn einzuschüchtern suchte, nicht der geringsten Beachtung würdigte, seine Überzeugung von der Unerläßlichkeit der mehrerwähnten Maßregel unverrückbar versocht und die endgültige Entscheidung in diesem Sinne herbeiführte.

Zur Frage der etwaigen Rückwirkungen der Vorgänge in Rußland auf internationalem Gebiete wird in einer Meldung aus Paris versichert, daß die russische Krise in keiner Form den Gegenstand gemeinsamer Erwägungen der europäischen Diplomatie gebildet hat, und daß von keiner Seite eine Anregung zu einem derartigen Meinungsaustausche zwischen den Mächten ausgegangen ist. Insbesondere sei festzustellen, daß die Gerüchte, wonach die Kabinette von Paris und London im Hinblick auf die möglichen weiteren Folgen der Duma-Auflösung für die europäische Lage miteinander in Fühlung getreten seien, einer tatsächlichen Grundlage entbehren.

Politische Uebersicht.

Saibach, 30. Juli.

Das „Fremdenblatt“ erörtert die Ergebnisse der interparlamentarischen Friedenskonferenz im Hinblick auf die im nächsten Jahre zusammentretende zweite Haager Friedenskonferenz. Der Brunsche Antrag werde wohl vorläufig keine praktische Wirkung haben,

sondern nur Material für die Haager Konferenz bilden. Was die von der englischen Regierung akzeptierte Idee der Herabsetzung der Kriegsrüstungen betrifft, so ist diese Militärpolitik bloß insoweit wichtig, als sie die Flotte betrifft, da die englische Seeresorganisation nach kontinentaler Auffassung mit jener der kontinentalen Militärmächte selbstverständlich nicht konkurrieren kann. Und was die Flotte betrifft, so sei bemerkt, daß der Staatssekretär Sir Edward Grey den gegenwärtigen Stand der englischen Flotte als relativ günstiger denn je bezeichnet hat und daß trotzdem neue Schiffe gebaut werden. Man kann daher begierig sein, wie sich die nächstjährige Haager Konferenz zu dem englischen Wunsche, eine Einschränkung der Rüstungen einzuleiten, verhalten wird.

Der von der kretischen Opposition angeblich ausgesprochenen Drohung, daß die abermalige Ablehnung der nationalen Forderungen der Kreten seitens der Schutzmächte die neuerliche Entfackung der Revolution zur Folge haben werde, wird nach einer Mitteilung aus Paris jegliche Wirkung auf die Haltung dieser Mächte versagt bleiben. Die Regierungen der letzteren, die ihrem bekannten Standpunkte unerschütterlich treu bleiben werden, sind fest entschlossen, dem Wiederausbruch einer Aufruhrbewegung auf Kreta vorzubeugen. Man hegt die Zuversicht, daß die Schritte, welche von den Vertretern der Mächte in Athen beim Könige Georg und beim Prinzen-Oberkommissar im Interesse der Verhütung neuer Wirrnisse auf Kreta unternommen wurden, zum angestrebten Erfolge führen werden.

Unter den zahlreichen Projekten zur Herstellung einer festen Verbindung zwischen England und dem europäischen Kontinent scheint nun doch das Tunnelprojekt den Sieg davontragen zu sollen. Wenigstens beabsichtigt, nach Meldungen Londoner Blätter, die englische Regierung, in der nächsten Session dem Parlament einen Gesetzentwurf zugehen zu lassen, der sich für eine Untertunnelung des Kanals ausspricht. Allerdings will die Regierung den Vorbehalt machen, daß es dem Ingenieur Fox, der mit der Ausarbeitung einer den Gegenstand ausführlich behandelnden Denkschrift beauftragt ist, gelingt, alle Bedenken zu widerlegen, die seit zwanzig Jahren seitens der Militärbehörden des Landes gegen den Bau eines Kanaltunnels erhoben werden. Da für die Landung des Tunnels auf festländischer Seite nur die französische Küste in Frage kommen kann, dürfte, so meint man, bei den gegenwärtigen Beziehungen zwischen England und Frankreich jene Bedenken an maßgebender Wirkung erheblich verlorene haben.

Aus Marokko wird gemeldet, daß die Truppen des Prätendenten unter dem Kommando des Raïd Afis durch die Truppen des Sul-

tans eine Niederlage erlitten haben. Die Besiegten erklären, daß sie von den Mauren von Rebdana verraten wurden, welche im Lager des Raïd Afis standen, sich aber den kaiserlichen Truppen angeschlossen. Diese bemächtigten sich des ganzen Lagers und einer Kanone. Raïd Afis floh nach Seluan. Der Prätendent befahl dem Gelaya-Stamm, sich ihm anzuschließen. Ein Anführer ist seinen Verletzungen erlegen. Es werden neue Kämpfe erwartet.

Tagesneuigkeiten.

— (Wettgehen der Dicken.) Donnerstag, den 2. August, um 7 Uhr früh, findet in Marienbad ein Wettgehen der Dicken statt. Start: Reitenberger Denkmal-Kolonnaden-Baldquellallee-Baldquelle-Maxtal-Forstwart-Baldschlucht-Mübezahl-Panorama-Kolonnade-Baldquellallee. Ziel: Baldquelle. Note Papiermarkierung. Mindestgewicht für Herren bis 170 Zentimeter 90 Kilogramm, über 170 Zentimeter 100 Kilogramm, für Damen 90 Kilogramm. Für je fünf Kilogramm über das Minimalgewicht eine Minute Vorgabe. Preise erhalten die ersten, zweiten und dritten Damen und Herren. Ferner erhält jede stehende Dame ein Andenken an das Wettgehen der Dicken. Preisverteilung um 4 Uhr nachmittags beim Musikpavillon der Baldquelle.

— (Kuriose Vornamen.) Der Staatsanwalt des Appellhofes von Casale hat diesertage auf Grund eines Urteils dieses Kollegiums eine Verfügung über zulässige Vornamen erlassen, die vielleicht vorbildlich über ganz Italien wird, wo die Wahl der Vornamen und ihre amtliche Eintragung bisher mit einer fast schrankenlosen Freiheit ausgeübt wurde. Ein Standesamt hatte auf Verlangen eines revolutionär angelegten Vaters für dessen hoffnungsvollen Sprößling die Vornamen Ribeli Abanti (Vorwärts Aufsteher!) eingetragen, und diesen Eintrag hat der Appellhof durch Urteil vom 23. April l. J. aufgehoben, indem er zugleich dem Gericht die Befugnis zugesprochen hat, unzulässige Namen ohne weiteres nach eigener Wahl durch andere zu ersetzen. In dem Urteil wird ausgeführt, durch ständigen Brauch und nach dem Geiste der Gesetzgebung seien die Vornamen der alten Geschichte oder dem Kalender irgend eines Kultus zu entnehmen, es könne aber nicht den Eltern die unbeschränkte Freiheit zugestanden werden, ihren Kindern Namen zu geben, die lächerlich, abstoßend, beleidigend, unpassend oder der öffentlichen Ordnung und der guten Sitte zuwider seien.

(Ein menschliches Schachbrett.) Eine sehr interessante Operation durch Aufpropfen menschlicher Hautstücke ist soeben in Brooklyn ausgeführt worden. Ein Mann namens Georges Kilby hatte sich sehr ernstlich an der ganzen rechten Seite seines Körpers und überdies am Kopfe verwundet. Die Brandwunden waren infolge der Explosion einer Benzinlampe entstanden. Es wurde ihm gewissermaßen eine

Ihre Töchter.

Original-Roman von A. Noël.

(29. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Mit erleichtertem Herzen legten sich beide schlafen. Am folgenden Morgen schrieb Tja einen langen Brief an Späček, infolgedessen der Oberleutnant nach Tsch in großer Hast anlangte. Es war ihm nicht ganz wohl zumute bei dem Gedanken, dem Professor wieder unter die Augen zu treten, aber das Zusammentreffen lief besser ab, als er gedacht hatte. Der Professor enthielt sich jeden Vorwurfes.

Späček fiel es auf, wie gelb Tjas Papa aussah. Der Mann mußte krank sein. Und so war es auch. Ein paar Tage schleppte Erhard sich müde und verdrossen hin. Die Gelbfärbung seines Gesichtes wurde immer auffälliger, und eines Nachmittags ging es nicht weiter, er mußte sein Bett aufsuchen. Der rasch herbeigeeilte Lorenz Meuern fand, daß bei seinem Bruder, wohl infolge heftiger Gemütsbewegungen, die Selbstsucht ausgebrochen war.

Im Hause herrschte große Bestürzung. Meuerns waren eine gesunde Familie, die nicht einmal einen Hausarzt besaß, denn es fehlte nie jemandem etwas. Auch Erhard Meuern war nie eigentlich krank, und wenn er sich unwohl fühlte, konsultierte er eben den Bruder.

Eine Krankheit, bei der er längere Zeit liegen mußte, hatte er noch nicht gehabt. Die jetzige kam ihm insofern zupass, als wenigstens keine feierliche Verlobung stattfand und es ihm erspart blieb, die ausgedehnte Verwandtschaft der Professorin bei sich zu sehen.

Auf Tjas Glücksgefühl, das ohnehin noch nicht recht erblühen hatte wollen, fiel wieder ein Schatten. Sie war schuld, daß der Papa sich so aufgeregt hatte.

Lorenz Meuern schickte dem Bruder sofort einen erfahrenen Krankenwärter, der bis zu Erhards Ge-

fundung seinen Aufenthalt im Meuernschen Hause aufschlagen sollte. Die Professorin fand dies sehr übersichtlich. Sie konnte ihren Mann wohl allein pflegen, meinte sie. Aber da er gerade ihre Gegenwart im Krankenzimmer nicht gut vertrug, wie Lorenz wußte, beharrte er auf seiner Anordnung. Es war für die Professorin auch unstreitig bequemer, denn es gab ja jetzt wieder ein Brautpaar zu bemuttern, und diese Aufgabe würde ihre Zeit bald ganz ausfüllen. Im Grunde war es ihr auch viel lieber, mit dem fröhlichen und reizbaren Kranken möglichst wenig zu tun zu haben, es warf nur ein schlechtes Licht auf Frau und Töchter, wenn man bei einer verhältnismäßig unbedeutenden Krankheit einen Wärter nahm.

Muschki war auf den fremden Menschen, der sich in der Krankenzimstube breit machte, sehr eifersüchtig, und während die Mama mit Tja ausging, rührte sie sich nicht aus Papas Zimmer. . . . Selsen konnte sie da freilich nicht viel, denn Müller wußte allein, was zu tun sei, und besorgte alles getreulich, aber Muschki bildete sich doch ein, eine Pflicht zu erfüllen, wenn sie in Papas Zimmer blieb, statt auszugehen. Es war jetzt März, und das Wetter zeigte oft ganz maienhafte Anwandlungen. Da war das bei einem Kranken zu Hause bleiben immerhin ein Opfer und beruhigte ein wenig ihr Gewissen.

Aber notwendig war sie da nicht, denn auf Müller konnte man sich verlassen. Er war ein sehr origineller Mensch, nicht mehr jung, gutmütig und phlegmatisch aussehend. Durch seine unerschütterliche Ruhe allein wirkte er beschwichtigend auf den nervösen Kranken. Müller war nicht nur ein Krankenwärter, sagte der Professor selbst, sondern gleich eine Arznei.

Wenn er sich gerade außerhalb der Gehörweite des Professors befand, erzählte Müller Muschki seine Lebensgeschichte und machte sie mit seiner Weltanschauung und Philosophie bekannt. Er berichtete ihr, wie elend er sich durchs Leben habe schlagen müssen,

und pries sie glücklich, einen so gelehrten und ausgezeichneten Papa zu haben.

Auch von den Familien, in denen er seines Amtes gewaltet hatte, erzählte er ihr manches. In fremde Familien tut man ja gewöhnlich nur einen Blick durch Katschbasen wie die Baronin, die verborgene Skelette ausgraben und vor aller Ohren scheppern lassen. Müller sah die Welt anders. Er wußte nur Züge von aufopfernder Hingebung an Krankenlagern, von schweren, standhaft ertragenen Schmerzen und von tiefer, echter Trauer zu berichten.

Eines Abends, als gerade Lorenz Meuern und Doktor Rodch bei dem Kranken waren, Müller aber das Zimmer verlassen hatte, äußerte Muschki naiv ihr Erstaunen darüber, daß Müller nur edle Menschen kennen zu lernen scheine, während der Bekanntenkreis der Baronin ausschließlich aus Scheusalen bestehe.

„Na, siehst du, Kind“, entgegnete Lorenz, seine Richte freundlich zu sich heranziehend, so daß sie auf die Armlehne seines Sessels zu sitzen kam, „das liegt wohl hauptsächlich an ihm. . . . Er könnte auch häßliche Geschichten erzählen. . . . Aber die vergißt er und verbreitet nur das Gute. . . .“

„Ja, so wird es sein“, gestand Muschki eifrig. „Er ist auch ein sehr milder Beurteiler. . . . Ich glaube wirklich, wenn er von uns fortgeht, weiß er sogar von mir etwas Schönes zu erzählen.“

„Kleine Kofette!“ dachte Rodch.

Lorenz Meuern und Stephan waren beide keine Spezialisten für die Art Krankheit, an der Erhard Meuern litt, allein er zog es doch vor, sich von ihnen beiden behandeln zu lassen. Daher kam Stephan schon jeden Morgen, um nach dem Leidenden zu sehen.

Gewöhnlich befand sich da Muschki schon im Zimmer, und sie freute sich, wenn Rodch kam, denn dann wich die aufgeregte Ungeduld und üble Laune des Papas sofort einer umgänglicheren Stimmung.

(Fortsetzung folgt.)

ganz neue Haut gegeben, welche aus 414 Teilchen bestand, welche fast alle seine Angehörigen zu diesem Zwecke hergegeben hatten. Sein kleines Töchterchen von zwölf Jahren war als erstes zur Stelle, um das Operationsmaterial herzugeben, und selbst der Arzt des Patienten hat sich das gewiß seltene Verdienst erworben, sein Stückchen Haut beizutragen. Dann folgte die Krankenwärterin dem edlen Beispiel, sie sowohl wie auch die Gattin des Operierten gaben jede 30 Stückchen, das Töchterchen 10, der sechzig Jahre alte Vater 20 Stücke vom eigenen Leibe. Was noch fehlte, brachten zahlreiche Freunde des Kranken auf, so daß alsbald dieses menschliche Schachbrett mit allen seinen 414 Feldern glücklich zustande kommen konnte.

— (Warum sie gesund sind.) Zwei gesunde Männer plauderten mitammen. „Ich schreibe meine Gesundheit“, sagte der erste gesunde Mann, „ausschließlich meiner Lebensweise zu. Ich stehe um 6 Uhr morgens auf, nehme ein kaltes Bad.“ — „Ein kaltes Bad!“ rief der zweite gesunde Mann. „Gut, das macht mich schaudern.“ — „Zatwohl, mein Herr, ein kaltes Bad, wie das Wasser läuft, und dann ein leichtes Frühstück mit Milch und geröstetem Brot. Dann gehe ich sechs Kilometer in leichtem Anzug spazieren. Selbst im Winter nehme ich keinen Überrock. Zu Mittag esse ich ein kleines Kotelett und gehe dann wieder spazieren. Abends nehme ich eine volle Mahlzeit und gehe um 10 Uhr zu Bett. Ich trinke und rauche nicht.“ — „Gut“, sagte der andere gesunde Mann. „Ich tue gerade das Gegenteil. Ich schlafe so lang ich kann in den Morgen hinein. Dann stehe ich auf, kleide mich in einem warmen Zimmer an, nehme ein tüchtiges Frühstück und gehe ins Geschäft, denn ich gehe nie spazieren und mache auch keine Körperübungen. Später esse ich ein ausgiebiges Gabelfrühstück und wenn ich aus dem Geschäft komme, nehme ich ein Diner von sechs Gängen und gehe dann heim. Ich rauche täglich zehn Zigarren und trinke, was ich kann.“ — „Wie kommt es“, sagte der erste gesunde Mann, „daß wir beide so gesund aussehen?“ — „Das kommt wohl daher“, sagte der zweite gesunde Mann, indem er sich eine neue Zigarre anzündete, „weil jeder von uns tut, was ihm gefällt und sich nicht um die andern kümmert.“

— (Die am besten gekleidete Armee der Welt.) „In zwölf Monaten wird die amerikanische Armee die am besten gekleidete in der ganzen Welt sein.“ Mit dieser stolzen Konstatierung kehrt der Londoner Militärschneider George V. Winter, der für ein Gehalt von 5000 Kronen die Woche von der Regierung der Vereinigten Staaten zur Verschönerung der Uniformen engagiert worden war, nach England zurück. „Die Amerikaner lassen sich wirklich das Aussehen ihrer Soldaten recht angelegen sein“, erzählte Winter. „Eine besondere Kommission war gewählt worden, der ich meine Reformvorschläge unterbreiten mußte. Meine Anregungen sind alle angenommen worden. Ihr Heer besteht aus der Elite ihrer männlichen Jugend. Es war ein Vergnügen, für diese frohlockenden und edlen Gestalten die Kleider zu zeichnen, zumal sie bisher schlecht, unbequem und ohne jede Anmut angezogen gewesen waren. Künftighin freilich werden sie viel schönere Kleider haben als die englischen Soldaten. Sie tragen Kaffi im Sommer und Tuch im Winter. Die Kleider schmiegen sich eng an die Figur an.“ Für seine amerikanischen Kollegen hat Winter nur ein verächtliches Lächeln. „Sie verdienen viel Geld, indem sie die unelegantesten Kleider verbereichern“, sagte er, „ich habe niemals plumper und schlechter angezogene junge Herren gesehen als dort. Die Jacketts hängen ihnen um die Figur herum wie Mäntel und die Hosen haben keinen Fall und keinen Sitz. Sie sehen aus, wie wenn sie in aller Eile von irgend welchem weiblichen Wesen zusammengewürfelt wären.“

— (Der Esel des Königs.) Aus Christiania wird ein amüsantes Vorfall berichtet. König Eduard sandte vor einiger Zeit seinem kleinen Enkel, dem Kronprinzen Olaf von Norwegen, einen Esel als Geschenk. Das Tier wurde der besonderen Obhut des Kapitäns des Dampfers „Monte-Bello“ anvertraut. Als dieser vor Christiania eintraf, ließ er an einem Mast das Signal „Esel“ und an dem anderen Mast das Signal „Allright“ aufziehen. Nach den Vorschriften hat jedes Leuchtfeuer die Signale zu beantworten. Der Kapitän wartete und wartete, erhielt aber keine Antwort, trotzdem er das schöne Signal mehrfach wiederholte. An Land angekommen, beschwerte er sich über diese Vernachlässigung von seiten des Leuchtfeuerwärters. Dieser wurde sofort an das Telephon gerufen und zur Rede gestellt. Er erklärte im Tone gerechter Entrüstung, daß der Kapitän ihn schwer beleidigt habe und daß er glaube, von Beleidigungen keine Notiz nehmen zu müssen.

— (Ein Mittel gegen Mückenstiche) wird von Dr. Röle in der Zeitschrift „Medico“ empfohlen, das ebenso einfach wie billig und leicht zu be-

schaffen ist. Bringt man nämlich das brennende Ende einer Zigarre so nahe an die Stichstelle heran, daß man den Gitzschmerz noch ertragen kann, und erträgt ihn 30 bis 40 Sekunden, so ist der Schmerz dauernd verschwunden. Der Gitzschmerz ist bei dieser Prozedur keineswegs etwas stärker als der durch den Mückenstich hervorgerufene. Wirksam ist diese Methode übrigens nicht nur bei frischem Stich, sondern auch bei älteren. Es ist selbstverständlich nicht etwa die Zigarre als solche, sondern die durch die Hitze bedingte Blutüberfüllung, die den Schmerz beseitigt. Ein brennendes Streichholz, dicht angenähert, tut dieselben Dienste, und im Notfalle kann man, sofern es erreichbar ist, ein Brennglas oder vielleicht glühende Kohle benützen. Die schmerzstillende Wirkung der Blutüberfüllung, d. h. der künstlich hervorgerufenen örtlichen Entzündung, ist ja in der allerjüngsten Zeit durch die grundlegenden Versuche des Bonner Chirurgen Professor Bier allenthalben bekannt und gewürdigt worden. Das von Dr. Röle angegebene Mittel, das also die Bier'sche Stauung auch gegen die Mückenplage ins Treffen führt, verdient schon deshalb allgemein bekannt zu werden, weil man kein Medikament bei sich zu führen braucht, Feuer aber in irgend einer Form wohl überall leicht zu haben ist.

— (Parlamentsskandidat Sinclair.) Durch den Umstand, daß die Sozialisten von Trenton in New-Jersey beschloffen haben, den über Nacht plötzlich berühmt gewordenen „Genossen“ Upton Sinclair bei den bevorstehenden Wahlen als Kongresskandidaten aufzustellen, ist das öffentliche Interesse in erhöhtem Maße auf den Verfasser des „Dschungel“-Romans gelenkt worden. Sinclair, obgleich noch nicht ganz dreißig Jahre alt, ist ein äußerst fruchtbarer Schriftsteller. Eine ganze Bibliothek hat er bereits zusammengeschrieben; aber freilich ist sie auch seiner Massenproduktion entsprechend ausgefallen. Schon als Fünfzehnjähriger schrieb er, um sich einen Nebenverdienst zu verschaffen, allerlei Erzählungen für Kinder, deren Wert durchaus ungleichartig ist. Als er später in New-York die höheren Schulen besuchte, verlegte er sich auf die Fabrikation von Witzen, von denen er etwa siebzehnhundert Stück in verschiedenen Zeitungen und Zeitschriften untergebracht haben soll. Sein Hauptverdienst bestand aber in dem Verfassen von Kolportageromanen der ärgsten Gattung. Da er viel Geld brauchte, für „Dime-Novellen“ aber nur wenig Honorar gewährt wird, so soll er es schon als Siebzehnjähriger fertig gebracht haben, wöchentlich ein Bändchen dieser Art vom Stapel zu lassen. Natürlich konnte er unter diesen Umständen kein systematisches Studium betreiben; Shelley und Tennyson interessierten ihn weit mehr als das, was ihm die Professoren vortrugen. Außerdem beschäftigte er sich viel mit Musik und brachte es als Violinist zu geradezu virtuellen Leistungen. Dagegen hatte er anfänglich sehr wenig Erfolg, als er sich von den Schauer-, Indianer- und Räubergeschichten zu höheren Literaturgattungen aufzuschwingen versuchte. Weder sein „König Midas“ noch sein „Prinz Hagen“ wurden beachtet — die Kritik erblickte in Sinclair immer noch nur den Kolportage-schreiber, dessen Leistungen nicht ernst zu nehmen waren. Die Not, in die er selbst dadurch geriet, daß seine Arbeiten schließlich keine Verleger mehr fanden, machte ihn zum Feind der bürgerlichen Gesellschaftsordnung. Das ergibt sein „Journal of Arthur Stirling“, in dem er seine eigenen bedrückten Verhältnisse und deren Rückwirkung auf seine ganze Denkweise sehr drastisch schildert. „The Jungle“ endlich sollte als Alarmsignal auf die Enterten wirken und den Trusts in der öffentlichen Meinung eine unheilbare Wunde beibringen.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Grottenforschungen in Unterfrain.

Unser schönes Land birgt in seinen Bergen außer den bekannten, dem Touristenverkehr bereits erschlossenen herrlichen Grotten noch manche teils unerforschte, teils erforschte, aber dem großen Publikum unbekannte Grottenschönheiten. In erfreulicher Weise bekunden jedoch in der jüngsten Zeit wackere Männer ein reges Interesse an der Erforschung unserer Bergpaläste und scheuen weder Zeit, noch Mühe, um die geheimnisvollen Verließe der Berggeister und märchenhaften Boudoirs der Bergseen in all ihrer Schönheit und in ihrem Grauen zu besichtigen.

So hat Sonntag, den 22. d. M., eine Gesellschaft, bestehend aus den Herren Oberlehrer Piskl aus Hönigstein, Feuerwehrhauptmann Alois Gude aus Hönigstein, Lehrer Ignaz Gude aus Grobschlag, Gendarmerie-Wachmeister Franz Mohorich, Naturant Karl Gude aus Capodistria, Gendarmerie-Wachmeister Adolf Rabič und Gendarmerie-Postenführer Franz Golob, die sogenannte Koprivnica-Tropfsteingrotte in Bischof Brh bei Hönigstein

eingehend untersucht, worüber uns folgender Bericht zugeht:

Im Dreieck zwischen Hönigstein, Treffen und Seisenberg zieht sich ein Gebirgszug, Ostri Brh genannt, an dessen Fuße das langgestreckte Tiefental liegt.

In diesem Gebirgszuge befinden sich vier sehr interessante Grotten, von denen die erste Koprivnica, die zweite Mala Bratenica, die dritte Babja Jama und die vierte Velika Bratenica genannt wird.

In den drei erstgenannten Grotten sind zum Teile sehr schöne Kristalltropfsteine vorhanden.

Die Koprivnica-Grotte hat zwei entgegengesetzte Öffnungen, daher eine vorzügliche Ventilation und eine sehr gute, frische Luft; die eine Öffnung ist etwa zehn Meter tief und unpassierbar, die zweite Öffnung hat kaum 80 bis 90 Zentimeter Durchmesser und bildet den eigentlichen, mit Mühe passierbaren Durchgang, der sehr steil einführt und sich nach etwa 21-2 Metern plötzlich erweitert.

Diese Grotte ist gegen 25 Meter tief und hat eine große Halle von beiläufig 300 Quadratmeter mit einer feuchten, schlüpfrigen Sohle. Vorgenannte Grotte wurde bis heuer noch von niemandem genau durchforscht; in der neuesten Zeit hat sie jedoch schon viel Interesse erweckt und wurde auch von mehreren Touristen besucht. Leider wurden aus dieser Grotte schon viele schöne Tropfsteine entnommen, und es wäre zu wünschen, daß dieser Unfug je eher abgestellt würde.

Die Mala Bratenica hat einen 90 Meter tiefen, senkrechten, lebensgefährlichen Eingang und an der Sohle einen unendlich langen horizontalen Gang in der Richtung gegen Tiefental.

In dieser Grotte befinden sich prachtvolle weiße Kristalltropfsteine, ein großes weißes Bassin, mit Wasser gefüllt, und zwei glockenförmige Tropfsteine, die beim Beklopfen einen schönen, starken Glockenklang ertönen lassen, der aus der Tiefe von 90 Metern bis an die Oberfläche gut hörbar ist.

Die Babja-Jama-Grotte gleicht der Koprivnica-Grotte. Sie hat einen horizontalen, zwölf Meter breiten und sechs Meter hohen Eingang, und in derselben sind vielerlei schöne rote, graue und schnee-weiße Kristalltropfsteingruppen vorhanden.

Die Velika Bratenica hat die Form einer Schlucht und führt senkrecht 65 Meter tief in die Erde. Sie birgt ein schönes Bassin mit eiskaltem, klarem Trinkwasser; ihre scharfsandige und vollkommen trockene Sohle verzweigt sich in mehrere horizontale, weitlaufende Gänge, die noch nicht durchforscht wurden und vermutlich in andere Grotten führen, da der vorgenannte Gebirgszug ganz hohl sein soll. Bei entsprechenden Durchschlägen könnten die vier genannten Grotten miteinander in Verbindung gebracht werden. Nach entsprechender Herstellung der Zugänge zu den vier Grotten wäre der Besuch dieser ein sehr lohnender, weil er mit einer sehr hübschen Landpartie verbunden ist und weil man gleichzeitig eine vorzügliche Waldluft genießt. Die Partie ist nicht beschwerlich, da von Hönigstein bis Jordankal und weiter nach Döbern eine gut erhaltene Bezirksstraße zumeist durch Fichten- und dichte Buchenwäldungen durch ein mäßig hügeliges Terrain führt.

Etwa zehn Minuten von Jordankal zweigt ein Fußsteig von der Bezirksstraße ab, führt nur drei Kilometer zuerst bergab, dann bergauf durch eine Buchenwaldung und schließlich etwas steil über Felsen bis zur Koprivnica-Grotte.

Sämtliche vier Grotten hat im April l. J. auch der Bezirkshauptmann aus Rudolfswert, Herr Baron Rehbach, mit mehreren Begleitern besichtigt und die Koprivnica-Grotte eingehend untersucht; desgleichen unternahm im Juni l. J. Herr Leutnant Mihhofer des k. und k. 97. Infanterieregiments aus Triefst als Obmann des Grottenforschungsvereines „Hades“ in Gesellschaft mehrerer Herren, mit entsprechender Ausrüstung versehen, eine genauere Durchforschung dieser Grotten.

Von diesen Grotten soll eine der tiefsten vor etwa 25 Jahren durch einen Mann untersucht, seither aber nicht mehr betreten worden sein. Es wäre im Interesse des Fremdenverkehrs gewiß kein undankbares Unternehmen, wenn interessierte Kreise die weitere Durchforschung dieser Grottengruppe in Angriff nehmen und dafür sorgen würden, daß einerseits die Grotten leichter zugänglich gemacht, andererseits aber auch die Grottenhöhlen vor Verwüstung geschützt würden. — e.

— (Veränderungen im Forstdienste.) Seine Excellenz der Herr k. k. Ackerbauminister hat den k. k. Forstinspektionskommissär erster Klasse Emil von Obereigner von Villach nach Laibach und den k. k. Forstpraktikanten Anton Sivic von Villach nach Radmannsdorf versetzt und den ersteren mit der Vernehmung des Dienstes eines Bezirksforsttechnikers

für den Forstbezirk Laibach II, den letzteren mit der Verletzung dieser Funktion für den Forstbezirk Radmannsdorf betraut.

— (Manöver.) Wie die „Magenfurter Zeitung“ erfährt, wird Seine k. und k. Hoheit der Herr General-Truppeninspektor Feldzeugmeister Erzherzog Friedrich den großen Übungen der zwölften Infanterie-Brigade und des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 4 beiwohnen. Die Übungen finden von Kronau über den Mojsitrova-Paß und die Baumbach-Hütte gegen Glitsch zu und dann zwischen Güttenberg und Feldkirchen in Kärnten statt.

— (Erledigung von Reklamationen wegen Verlustes, Minderung oder Beschädigung von Eil- und Frachtgütern.) Zum Zwecke der Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsganges bei Erledigung von Reklamationen wegen Verlustes, Minderung oder Beschädigung von Eil- und Frachtgütern hat das k. k. Eisenbahnministerium mit Wirksamkeit vom 1. August 1906 für den Bereich der österreichischen Staatsbahnen sowie der im Staatsbetriebe stehenden Lokalbahnen verfügt, daß derartige Reklamationen, für deren Austragung bisher die k. k. Staatsbahndirektionen ausschließlich zuständig waren, künftighin bis zu bestimmten Höchstbeträgen auch durch die Stationen erledigt werden können. Letztere sind im Sinne der erwähnten Verfügung ermächtigt, Ersätze in nachstehendem Höchstmaß für eine Sendung im eigenen Wirkungsbereich zu leisten, und zwar: im Lokalverkehr der k. k. Staatsbahnen und der vom Staate betriebenen Lokalbahnen sowie im Wechselverkehr zwischen diesen die Bahnbetriebsämter bis zum Betrage von 20 K per Sendung, die Bahnstationsämter bis zum Betrage von 10 K per Sendung; im Inlandsverkehr mit fremden Bahnen sämtliche Stationen bis zum Betrage von 10 K per Sendung. Dessenungeachtet bleibt es den Parteien unbenommen, derartige Reklamationen, wie bisher, auch bei den k. k. Staatsbahndirektionen einzubringen.

— (Ermäßigungen in Gleichenberg für Beamte und Lehrer.) Laut Mitteilung der Direktion des Gleichenberger und Johannisbrunnen-Aktienvereines hat dessen Ausschuß in der Sitzung vom 18. April 1906 beschlossen, allen Staats- und städtischen Beamten, Eisenbahnbeamten, Lehrern und Privatbeamten beim Besuche des Kurortes Gleichenberg und bei Benützung der Kurmittel in der Zeit vom 1. Mai bis 15. Juni und vom 15. August bis 30. September jedes Jahres nachstehende Ermäßigungen zu gewähren: eine 20 prozentige Ermäßigung der Zimmerpreise bei Zimmern mit einem Mietpreise per Tag von zwei Kronen aufwärts; eine 10 prozentige Ermäßigung bei Zimmern mit einem Mietpreise unter zwei Kronen per Tag; 50 % Nachlaß von der Kur- und Musiktag; 50 % Nachlaß der Preise für Inhalationen, pneumatische Kuren und für Bäder; 20 % Nachlaß von der Tage für hydropathische Kuren. Beamte, welche diese Ermäßigungen in Anspruch nehmen wollen, haben ihre Standesangehörigkeit durch eine Legitimationskarte oder, falls sie dem Privatbeamtenstande angehören, durch ein amtlich beglaubigtes Schreiben der Unternehmung oder des Institutes, bei dem sie angestellt sind, zu erweisen.

— (Theatralisches.) Die Vorstellungen dieses Kinematographen-Unternehmens haben sich rasch die Gunst des Publikums erworben und weisen demgemäß stets zahlreiche Zuseher auf, die den Vorstellungen mit dem regsten Interesse folgen, die humoristischen Bilder mit großer Geisterkraft begleiten und im allgemeinen mit Beifallskundgebungen nicht sparen. Das Unternehmen trägt einen vornehmen Charakter und bietet Nummern, wie sie in so hoher technischer Vollendung in Laibach noch niemals gesehen wurden. Hierzu kommt, daß sich die Photographie durch Anwendung von grammophonischen Klängen sowie von unfehlbar klappenden Schallwirkungen überaus lebensvoll gestalten und dadurch die beabsichtigte Illusion um ein beträchtliches erhöhen. Die gestrige Vorstellung stand allerdings infolge eines kleinen Fehlers im Apparate nicht ganz auf der Höhe der früheren Vorstellungen, da die Bestrahlung der Bilder nicht aus voller Lichtquelle erfolgte, indes wurde uns versichert, daß dieser Mangel bei der heutigen Vorstellung schon behoben sein wird. Die vortrefflichsten Nummern des reichhaltigen Programmes wurden bereits gelegentlich der ersten Besprechung hervorgehoben; es sei heute noch bemerkt, daß sich das in drei Gruppen geteilte Programm mit großer Kraft, nahezu ohne Pausen, abwickelt und daß sich die Filme nicht nur durch ungewöhnliche Länge, sondern auch durch überraschende Schärfe auszeichnen. — Das bisherige Programm ist nur noch heute zu sehen; morgen werden ganz neue Filme eingeschaltet werden.

— (Ein Streif der Bäckergehilfen in Laibach.) Die hiesigen Bäckergehilfen sind gestern in den Ausstand getreten, der zum großen Teile

heute noch anhält. Sie verlangen statt der bisher üblichen Naturalverpflegung eine Geldentschädigung von 1 K 40 h täglich. Einige Bäckermeister haben dieser Forderung entsprochen, während sich die meisten ihr gegenüber ablehnend verhalten.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung der Ortsgruppe Laibach des Österreichischen Maschinenbundes mit dem Sitz in Laibach, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Die Laibacher Vereinskafelle) veranstaltet heute abends im Gasthause „Zum Löwen“ (Maria Theresienstraße) ein Mitgliederkonzert. Anfang um 8 Uhr abends; Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 h.

— (Die „Glasbena Matica“) versendet den Jahresbericht über das 34. Vereinsjahr, der, von Prof. Anton Stritof verfaßt, folgenden Inhalt aufweist: 1.) Allgemeines. 2.) Die „Glasbena Matica“ als Musikschule. 3.) Die „Glasbena Matica“ als Konzertinstitut. 4.) Rechnungsabluß und Vorschlag der „Glasbena Matica“. 5.) Die „Glasbena Matica“ als musik-literarisches Institut. 6.) Die Vereinsleitung. Diese einzelnen Abschnitte gliedern sich in verschiedene Unterabteilungen; so finden wir beispielsweise im Jahresberichte den Stand des Lehrkörpers, das Verzeichnis der Zöglinge in alphabetischer Ordnung sowie nach den Gegenständen, Klassen und Lehrkräften, das Verzeichnis der Mitwirkenden an den Vereinskonzerten, die im Vereinsjahre absolvierten Konzertprogramme u.

— (Abschiedsfeier.) Am verflossenen Samstag abends vereinten sich zahlreiche Mitglieder des krainisch-küstenländischen Forstvereines mit den Beamten der hiesigen Agrarbehörden, um dem nach Salzburg verjegten Herrn k. k. Oberforstkommissär und Agrarinspektor Riebel eine Abschiedsfeier zu geben. Herr Oberforstkommissär Riebel war durch zwölf Jahre in Innerkrain als Agrarinspektor hervorragend tätig und die im Laufe des letzten Decenniums auf dem krainischen Karste durchgeführten Grundaufteilungen und Bodenmeliorationen sowie die Ausgestaltung der Verkehrswege zwischen den einzelnen Haupttälern sind seiner Initiative und seinem rastlosen Wirken zu verdanken. Gleichzeitig mit dieser Tätigkeit hatte Herr Oberforstkommissär Riebel die Leitung der Agenden des krainisch-küstenländischen Forstvereines inne, in welcher Stellung er sich auch hier durch große Umsicht und unermüdblichen Fleiß auszeichnete. In Anerkennung der Verdienste für die langjährige erspriessliche Tätigkeit als Geschäftsleiter dieses Vereines wurde ihm am genannten Abende durch Herrn Forsttrat Rubbia die vom Vereinsausschusse gewidmete Ehrengabe, bestehend in einer wertvollen Standuhr, in feierlicher Weise überreicht. Unter den vielen an den Gefeierten gerichteten Ansprachen ist besonders diejenige des Herrn Landesregierungsrates Marquis von Gzani hervorzuheben, der den Wunsch auch sämtlicher Teilnehmer an dieser schönen Feier zum Ausdruck brachte, daß dem Scheidenden auch auf dem Gebiete seiner neuen Tätigkeit dieselben Erfolge, wie er sie hierzulande erworben, voll zuteil werden mögen.

— (Minimax-Feuerlöschprobe.) Vor einem zahlreichen Auditorium wurde Samstag nachmittags auf der der Baugesellschaft „Union“ gehörigen Bauparzelle neben dem Hotel „Union“ eine Löschprobe abgehalten. Namentlich fand die Ablösung eines mächtigen Zimmerfeuers innerhalb weniger Sekunden ungeteilten Beifall, während der wirkungsvolle Effekt des Kaminsfeuers und Teerfeldes durch den vorher niedergegangenen Regen etwas beeinträchtigt wurde. Recht bemerkenswert für die Leistungsfähigkeit des Minimax-Apparates und die Anerkennung, welcher sich dieser Apparat auch in Berufsfeuerwehrkreisen erfreut, ist die Äußerung des bei der Löschprobe anwesenden Branddirektors Herrn Stricelj, der mit Bezug auf die jüngst erfolgte Explosion des Handmagazins auf dem Laibacher Felde erklärte, daß man bei Vorhandensein von nur drei Minimaxapparaten das langsam am sich greifende Feuer mit Leichtigkeit hätte bewältigen können.

— (Alpine.) Der Weg vom Ofreselj auf den Steiner Sattel ist fertiggestellt. Die vom Slowenischen Alpenverein erbaute Hütte auf dem Steiner Sattel wird am 12. August eröffnet werden. Das Aljaž-Gaus im Bratale wurde bis 24. d. M. von 150, die Drožen-Hütte auf der Črna Prst bis 18. d. M. von 15 Personen besucht. — Die Bodnik-Hütte auf Belo Polje wurde am 15. Juli eröffnet. — Versuchsweise wurde auf der Konjsčica eine Hütte eröffnet und eingerichtet. — Die bisherige Hütte auf der Begunjsčica (Tomec-Hütte) wurde wegen ihrer zu tiefen Lage aufgelassen; dafür soll auf einem 300 Meter höher gelegenen Aussichtspunkte eine neue Hütte erbaut werden, für die die Pläne bereits vorliegen.

— Der für den 22. d. M. projektierte und dann verschobene Ausflug des Slowenischen Alpenvereines auf die Črna Prst findet Sonntag, den 5. August statt.

— (Alpine Sünden.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Mancher Tourist war schon überdrüssig durch den unfreundlichen oder direkt feindlichen Standpunkt, den einzelne Hirten oder Sennerinnen da oder dort auf Almen im Gebirge gegenüber den Touristen einnehmen, ohne hierfür einen Grund zu finden. Diese Haltung wird aber nur verursacht durch die vielen alpinen Sünden, die von nicht wenigen Wanderern in den Alpen teils absichtlich, zumeist aber unbewußt begangen werden. Dadurch entsteht den Alpenbesigern und auch deren Personal oft ein empfindlicher Schaden, weshalb deren unwirksames Benehmen begreiflich erscheint. Zu diesen alpinen Sünden gehören: 1.) das Offenlassen der Gatter bei eingezäunten Weiden, wodurch dem weidenden Vieh auf den Almen die Möglichkeit gegeben wird, sich außerhalb des Geheges zu bewegen, zu verlaufen oder abzuweichen; 2.) das Wegwerfen von leeren Flaschen, wodurch nicht wenige Verletzungen von Menschen und Vieh (Treten auf Glascherben) vorkommen, und 3.) das Ausrotten von Alpenpflanzen, indem in ebenjorichter als unanständiger Weise, besonders von Neulingen im Gebirge, ganze Massen von Alpenrosen und anderen Pflanzen, oft mit den Wurzeln, ausgerissen werden. Wenn auch die Außerachtlassung des dritten Punktes keinen materiellen Schaden verursacht, so ärgert sich doch jeder Naturfreund über ein so unsinniges Gebahren. — Also: Gatter schließen, Flaschen aufbewahren und Schutz der Alpenflora.

* (Vermißt) wird seit 22. d. M. der 18jährige Bergknappensohn Johann Kavčič. Er hat ein längliches Gesicht und blonde Haare. Auf dem einen Arm sind die Buchstaben L. K. tätowiert.

— (Mord.) Aus Gottschee wird uns gemeldet: Der in der Bierbrauerei des Herrn Otto Ferles in Gottschee als Fassbinder bedienstete Franz Glaser aus Pettau, ein fleißiger, tüchtiger Arbeiter, wurde aus bisher unbekannten Ursachen Sonntag, den 29. d. M., abends von zwei Knechten namens Drobnič und Grebenz, beide aus Großlaßitz, überfallen und durch Messerstiche in den Hals, welche die Kopfschlagader trafen, getötet. Er ging nur wenige Schritte, als er niederstürzte und verblutete. Hierauf fielen die Täter übereinander her und verletzten sich gegenseitig Stiche in den Rücken, die sich jedoch als nicht lebensgefährlich erwiesen. Beide wurden in Haft genommen.

— (Badeeinstellung.) Man schreibt uns aus Gottschee: Wegen des Neubaus, den Herr Peter Petšič an Stelle des niedergerissenen Josef Loserischen Hauses auführt, mußte die Binnse abgelassen werden und zeigt jetzt eine beinahe trockene Flußbett, überwuchert von Sumpf- und Wasserpflanzen verschiedener Art, die nach Möglichkeit ausgerottet werden. Es besteht ein altes Übereinkommen mit dem Müller in Gottschee, demzufolge jedermann, der am Ufer der Binnse arbeiten, als Bauten, Dämme und dergleichen unternimmt, das Recht besitzt, gegen eine tägliche Entschädigung von 4 K in den Monaten Juli und August das Ablassen des Wassers zu verlangen. Vom Baden ist also gerade während der drückendsten Hitze keine Rede und wenn auch das Wehr sofort nach Regelung des Fundamentes geschlossen wird, dauert es immerhin geraume Zeit, ehe sich das Becken füllt. Alle, die gern baden und wegen schlechten Wetters heuer erst Mitte Juli damit beginnen konnten, empfinden diese Störung unangenehm und wünschen, sie möge so kurz als möglich dauern.

— (Gründung einer Vorhutkassette.) In St. Martin bei Litzai wurde vor kurzem eine Vorhutkassette ins Leben gerufen. Zu deren Obmann wurde Herr Ignaz Zore, Besitzer und Gastwirt in Schwarzenbach, und zu dessen Stellvertreter Herr Leopold Hofnig, Gemeindevorsteher in St. Martin, gewählt. Dem Ausschusse gehören folgende Herren an: Johann Wafonigg, Handelsmann, Franz Knaflic, Gerbereibesitzer, Ignaz Planinsek, Besitzer, Philipp Lokan, Gemeindefretär, und Johann Kobavš, Besitzer, Gastwirt und Fleischauger — alle in St. Martin.

— (Zwei unverbesserliche Diebinnen.) Die beiden nach St. Martin bei Litzai zuständigen Bagantinnen Angela Medved, geboren im Jahre 1884, und Josefa Medved, geboren im Jahre 1876, erstere wegen Diebstahles und verschiedener anderer Delikte bereits siebenmal, letztere bereits achtmal vorbestraft, beide unverbesserliche Diebinnen, begingen vor kurzem in der Umgebung von Sagor und Grafnigg verschiedene Eigentumsdiebstähle und flüchteten sich dahin gegen Gills. Sie wurden jedoch dort von einer Gendarmeriepatrouille zu Stande gebracht und am 25. d. M. wegen Verbrechens des Diebstahles vom Kreisgerichte Gills zu einer achtmonatlichen, bezw. fünfzehnmonatlichen Kerkerstrafe verurteilt. Auch wurde über die beiden Diebinnen, denen durch diese

